



BYE BYE, FACEBOOK?

Das größte soziale Netzwerk ist nicht ist nicht alternativlos: Auf dem Essener Campus wird über andere Plattformen informiert.

► Seite 2



GEGEN ASYL-UNTERKUNFT

Katholische und evangelische Kirchengemeinden haben einen Offenen Brief gegen eine Flüchtlingsunterkunft in Alterdorf unterzeichnet.

► Seite 4-5

AKDUELL IM NETZ

Alle Artikel, die Möglichkeit zu Kommentieren und noch viel mehr gibt es im Internet unter der Adresse:

► www.akduell.de

Krieg der Konsolen – Wer regiert das Wohnzimmer?

In diesem Winter ist die Gesellschaft ein weiteres Mal durch eine bedeutende Frage gespalten. Welche Konsole ist besser? Die Xbox One oder Playstation 4? Sony gegen Microsoft. Wer gewinnt den Kampf um die Vorherrschaft in den Wohnzimmern und auf welcher Seite kämpft es sich besser? Kompromisse gibt es nicht.

Seit einigen Tagen haben echte Gamer dem Real Life erstmal den Rücken gekehrt. Grund dafür sind die neuen Konsolen von Microsoft und Sony, die vor knapp einer Woche ihren Release in Deutschland feiern durften. Am 22. November (Xbox) und am 29. November (PS 4) fand für Einige Weihnachten deshalb wohl schon ein paar Wochen vorher statt. Dabei sind erst wenige Exklusiv-Spiele zu kaufen oder erst im Januar zu ergattern. Aber welche Konsole ist denn nun besser?

Freundschaften in Gefahr

„Ganz klar die PS 4. Die sieht nicht nur besser aus, sondern hat auch noch den besseren Controller“, sagt Max, der seit Jahren treuer Playstation-Fan und -Besitzer ist. Patrick dagegen ist da ganz anderer Meinung: „Mit der Xbox One kann ich mitten im Spiel einfach mal ganz kurz in den TV-Modus wechseln, wenn ich Lust dazu hab und muss das Spiel dazu noch nicht mal abbrechen. Das geht mit der Playstation nicht“, sagt Patrick. „Wofür brauch ich diesen ganzen Multimedia-Schnick-Schnack, wenn ich einfach nur zocken will?“, kontert Max bereits etwas aggressiv.

Normalerweise sind die beiden gute Freunde. Wenn es aber zum Thema Xbox oder Playstati-



Die Frage um die richtige Konsole – Playstation 4 oder Xbox one? – spaltet die Szene. (Foto: ttm)

on kommt, bricht schnell mal ein Streit aus.

Betrachten wir das ganze mal neutral:

Wer sich multimediale Flexibilität von seiner Konsole wünscht, ist mit der Xbox One genau auf der richtigen Seite. Ein schnelles Wechseln zwischen dem Spiel, das angehalten werden kann, TV oder Internet ist ein großer Pluspunkt für alle, die nicht nur zocken wollen. Auch in Sachen Bewegungs- und Sprachsteuerung kann die Xbox punkten: Mit einer Infrarotkamera können bis zu sechs Spieler*innen erkannt und wiedererkannt werden. Im Gegensatz zum Vorgänger Xbox 360 arbeitet dieses Tool zudem nun noch präziser und hört per Sprachsteuerung auf einfache Befehle mit denen Spiele gestartet oder unterbrochen werden können.

Die Playstation 4 zieht hier zwar mit, das allerdings etwas langsam: Die Sprachsteuerung funktioniert nur über ein Headset,

welches erstmal an den Controller angeschlossen werden muss. Das Zubehör muss hier außerdem – anders als die Kamera bei der Xbox – noch separat dazu gekauft werden. Das schraubt den Preis, der zwar mit 399 Euro genau 100 Euro unter dem der Xbox liegt, noch mal in die Höhe.

Allerdings hat die Playstation auch einige Vorteile: Sie ist wesentlich schneller hochgefahren als die Xbox und kann außerdem eine höhere Auflösung darstellen. Viele Spiele wie der aktuelle Shootingstar Battlefield 4 sehen auf der Playstation deshalb besser aus. Zudem glänzt die PS 4 noch mit dem neuen Controller: Ein integriertes Touchpad kann nicht nur zum scrollen im Menu, sondern auch beim surfen im Internet als Maus benutzt werden. Aber auch alle anderen Tasten hat Sony weiterentwickelt und insgesamt griffiger gemacht.

Ein echter Nachteil der Xbox ist das kostenpflichtige Online-Gaming. Wer sich im Internet mit

anderen Spieler*innen weltweit messen möchte, muss dafür wie bisher bezahlen. Bei Sony ist dieser Service bislang kostenlos.

Eine Schlappe, die allerdings beide Konsolen einstecken müssen, ist das bisher noch begrenzte Angebot an Spielen. Denn Spiele, die für die Vorgängermodelle der beiden Konsolen ausgelegt sind, laufen auf den neuen Modellen nicht.

Das Auge spielt mit

Auch in der Optik haben PS 4 und Xbox One einige Unterschiede aufzuweisen: Während die neue Playstation mit einem schlanken und modernen Gehäuse auffallen kann, schimpfen in Foren viele auf die Xbox One, die im Vergleich mit der Playstation eher als Klotz daher kommt und einem alten Videorekorder ähnelt. Dazu kommt ein fast noch mal so großes Netzteil, das in der Konsole selbst keinen Platz mehr gefunden hat. Die Entwickler*innen der Playstation hatten da wohl ein besseres Konzept. Im schicken weiß macht die Xbox allerdings doch ganz schön was her. Blöd nur, dass es diese ausschließlich für einige Entwickler*innen gibt, die bei der Verwirklichung der Konsole mitgewirkt haben.

Ganz objektiv gesehen mag die Playstation ein paar Punkte Vorsprung haben. Echte Xbox-Fans lassen sich davon aber nicht beeindrucken. Letzten Endes bleibt die Frage ob PS 4 oder Xbox One auch eine Gewohnheitssache. Wer schon immer auf der Playsi gezockt hat, wird vermutlich auch diesmal die Playstation 4 der Xbox One vorziehen und andersrum. In dem Punkt sind sich sogar Patrick und Max einig. [ttm]

**DER EKELBARON
MELDET SICH ZU WORT****Zum Verfall der
Umgangsformen**

In unserem Anwesen verfügen wir über keinen Fernsehapparat, da wir das Geschnatter des Pöbels nicht auch noch daheim ertragen wollen. Sind wir allerdings zu Besuch bei Freunden, die sich gerne der Modernität rühmen, so kommen selbst wir oft nicht umhin, jenen Quatsch, den das technisch wie gesellschaftlich mittlerweile höchst altmodische Gerät ausspuckt, ausgiebigst zu diskutieren.

Kürzlich zeigte mir eine befreundete Freifrau, die Aufnahme eines Fernsehinterviews mit dem SPD-Parteivorsitzenden Gabriel. Ihrer Überzeugung nach hatte der hemdsärmelige Hau-Drauf-Politiker aus dem Harz hier zwar eine naive Ideologie bürgerlicher Mitbestimmung gepredigt, sich zuletzt aber völlig zurecht über die gestellten Fragen echauffiert, die jede Achtung vor dem Höhergestellten vermissen ließen.

Unsere Sicht der Dinge war hingegen eine andere. Fraglos sind unverschämten Journalisten Grenzen zu setzen, allerdings ist ein gewisser Stil notwendig, um sich nicht der Lächerlichkeit preiszugeben. Der wurstige Wahlberliner demonstrierte hingegen vorzüglich, was mit den Umgangsformen geschieht, wenn der Pöbel das Sagen hat: Sie verkommen vollends zur plumpen Machtdemonstration, die mit Autorität so wenig zu tun hat wie die Sozialdemokratie mit der Arbeiterschaft. Autorität impliziert nämlich Respekt, den der schinkenköpfige Seeheimer verspielt, wenn er in Schulknabenmanier die beleidigte Bratwurst gibt.

**Hochachtungsvoll,
Friedrich von Einhalt**

Facebook ist kein Gott

Facebook, überall Facebook. Viele sind überzeugt: Wer persönlich vernetzt sein will, und wer eine Öffentlichkeit für die eigenen Anliegen sucht, kommt an dem größten aller sozialen Netzwerke nicht vorbei – trotz aller Datenschutzskandale und beständigen Verschlechterungen der Nutzungsbedingungen. Ist dem wirklich so? Am kommenden Dienstag lädt der AStA der Uni Duisburg-Essen zu einer Diskussionsveranstaltung über Facebook-Alternativen ein. Dabei macht er gleich die Probe aufs Exempel: Tatsächlich gibt es zu diesem Abend kein Facebook-Event, dafür aber eine Einladung in dem sozialen Netzwerk Diaspora.

Der Name Diaspora wird am häufigsten genannt, wenn es um Alternativen zu Facebook geht. Seit inzwischen drei Jahren basteln Aktive daran, eine freie Software zu entwickeln, die einen möglichst ähnlichen Funktionsumfang zu Facebook hat, dabei jedoch dezentral organisiert ist. Theoretisch, so zumindest die Idee, können alle Nutzer*innen selbst einen Server eröffnen und müssen keiner Firma wie Facebook erlauben, alle Informationen großzügig auszuwerten und zu Werbezwecken zu verwenden. Einen ähnlichen Ansatz vertritt auch das bisher kleinere unkommerzielle Alternativprojekt friendica, das besonderen Anspruch auf leichte Installierbarkeit der eigenen Server legt.

**Gute Alternativen für einzelne
Aufgaben**

„Klar, bisher kann es keine dieser Alternativen von der Reichweite mit Facebook aufnehmen“, sagt der Informatiker Martin Pilpul, der den Vortrag am kommenden Dienstag halten wird. „Ich werde daher auch nicht das eine Netzwerk vorstellen können, das in der Lage ist, Facebook innerhalb der kommenden sechs Monate komplett zu ersetzen. Aber für jeweils einzelne Aufgaben gibt es bereits jetzt Alternativen, die sogar viel besser funktionieren als das große Netzwerk: Nachrichten über das Instant-Messenger-Netzwerk Jabber zu verschicken hat zum Beispiel viele Vorteile gegenüber dem Facebook-Chat.“ Auch wenn man mit Menschen an gemeinsamen Projekten arbeite, seien speziell darauf ausgelegte Netzwerke der Facebook-



Kommunikation weit überlegen, so Pilpul weiter.

Peak Facebook erreicht?

Bei dem allgemeinen privaten Austausch dagegen hat Facebook in den Augen vieler Nutzer*innen die Nase derzeit uneinholbar vorn. Ob dies allerdings dauerhaft so bleiben wird, das stellt Informatiker Martin Pilpul in Frage. „Bis vor zweieinhalb Jahren hatten die VZ-Netzwerke in Deutschland mehr Userinnen und User als Facebook. Und nur zwei Jahre davor war StudiVZ bei uns noch unangefochtener Marktführer. Heute ist das Netzwerk praktisch tot. Was Facebook angeht, gibt es inzwischen auch Anzeichen dafür, dass dieses Netzwerk den Höhepunkt der eigenen Bedeutung bereits überschritten hat.“

Das Netz der Eltern wird uncool

Neben Facebook sei bereits Google+ als großes Netzwerk getreten, das vor allem von Nerds und technik-affinen Menschen genutzt werde. „In den USA nimmt die Zahl der Facebook-User besonders in der Altersgruppe der Schülerinnen und Schüler bereits spürbar ab, während andere Kommunikationsplattformen wie etwa Snapchat boomen“, stellt Martin Pilpul fest. „Auf deutschen Schulhöfen setzen viele auf WhatsApp-Gruppenchats. Denn wer will schon im gleichen Sozialen Netzwerk wie die eigenen Eltern kommunizieren“, so Pilpul weiter.

Dass Facebook allerdings von dem einen nächsten großen Ding abgelöst wird, das glaubt Martin Pilpul nicht. „Ich gehe eher davon aus, dass nach der Phase der Zentralisierung aktuell eine Fragmentierung einsetzt.“

In ein ähnliches Horn blasen auch die Medienforscher Oliver Leistert und Theo Röhle, die in ihrem Buch „Generation Facebook“ die politische Bedeutung der sozialen Netzwerke untersuchen. Sie stellen fest, dass der Erfolg von Facebook zwar auf den ersten Blick stabil wirke, weil das Netzwerk drei unterschiedlichen Bedürfnissen der neoliberalen Leistungsgesellschaft in hohem Maße gerecht werde: Erstens dem Bedürfnis nach Selbstoptimierung und Selbstvermarktung der Nutzer*innen, zweitens der ökonomischen Verwertbarkeit durch den Netzwerk-Anbieter sowie drittens dem Anspruch von politisch-sozialer Kontrolle. Und trotzdem: „Vor zehn Jahren hätte wohl niemand gedacht, dass dies einmal für hunderte Millionen Menschen der mediale Alltag sein wird. Vielleicht kann sich in zehn Jahren auch niemand mehr vorstellen, dass es einmal so gewesen ist.“

Eines haben allerdings viele Kommunikationskanäle, die sich aktuell neben Facebook etablieren, gemeinsam: Auch sie sind häufig zentral organisiert und werden von Unternehmen betrieben, deren Ziel es ist, die private Kommunikation der Nutzer*innen kommerziell verwertbar zu machen. Wie es bereits heute anders geht, und zwar schon jetzt mit großem Nutzen für die Userinnen und User, das soll die Veranstaltung am kommenden Dienstag auf dem Essener Uni-Campus zeigen. [rvr]

DISKUSSION**„Alternative Social Networks“**

► Dienstag, 10.12., 19 Uhr

► Campus Essen, Raum V13

Soo D50

Hochschulzukunftsgesetz: Viel Ablehnung

Die NRW-Landesregierung trommelt für ihre Reform: Das geplante neue NRW-Hochschulgesetz werde die Rechte von Frauen und Angestellten stärken und den Wettbewerb unter den Hochschulen entschärfen, betonen Befürworter*innen. Der AStA der Uni Duisburg-Essen kritisiert, es handle sich um ein „Entmündigungspapier“, das einerseits massiv in die Autonomie der Hochschulen eingreife, andererseits notwendige Reformen bei der Finanzierung der Hochschulen und zur Abschaffung prekärer Arbeitsverhältnisse nicht angehe. Auch die Rektorate der NRW-Hochschulen kritisieren, dass die Unis in Zukunft weniger Entscheidungen selbst treffen dürfen.



Hier wird über das neue Hochschulgesetz gebrütet: der Düsseldorfer Landtag. (Foto: Matthias Neugebauer/ flickr.com, CC BY - NC 2.0)

Das so genannte „Hochschulzukunftsgesetz“ liegt aktuell in einem ersten Entwurf vor. In den Augen von SPD und Grünen soll es einige Fehlentwicklungen rückgängig machen, die Politik der schwarz-gelben Vorgängerregierung verursacht hat: Hochschulen sollen weniger der Wirtschaft, sondern stärker der Wissenschaft und Ethik verpflichtet sein. Die von FDP und CDU propagierte Vorstellung, dass Hochschulen sich wie Unternehmen auf einem Forschungs- und Bildungsmarkt durchsetzen sollen, soll zurückgedrängt werden.

Was besagt das neue Gesetz?

Auf den zweiten Blick hat der Gesetzesentwurf allerdings mehr Gemeinsamkeiten mit dem bisherigen „Hochschulfreiheitsgesetz“, dass unter NRW-Wissenschaftsminister Andreas Pinkwart (FDP) durchgesetzt wurde. So wird in dem Entwurf darauf verzichtet, den Hochschulen ein Recht auf ausreichende Grundfinanzierung zuzugestehen. Stattdessen soll die Finanzierung weiterhin „leistungsabhängig“ geschehen. „Die prekäre Situation, dass es Hochschulen, die gut aufgestellt sind somit immer besser geht und solchen, die schlechter aufgestellt sind, immer schlechter, wird entsprechend fortgesetzt“, kritisiert der AStA. Andere Bestimmungen würden die Unterfinanzierung der Hochschulen

sogar noch weiter verschärfen, so die Studierendenvertretung.

Mit der Reform will die Landesregierung außerdem ihren Einfluss auf interne Entscheidungen an den Unis erhöhen. Gleichzeitig sollen allerdings die als undemokratisch kritisierten Hochschulräte nicht abgeschafft werden. Sie dürfen sogar weiterhin nicht-öffentlich tagen und haben bei vielen wichtigen Entscheidungen weiterhin das letzte Wort. „Entsprechend entscheidet weiterhin ein nicht demokratisch legitimiertes Gremium in geheimer Sitzung über die strategische Ausrichtung der Hochschule“, schreibt der AStA in seiner Stellungnahme. Somit vereint der Gesetzesentwurf gewissermaßen die schlechten Seiten des schwarz-gelben Vorgängergesetzes und der traditionellen ministeriell gesteuerten Hochschulpolitik vorher.

Die Landesregierung will wieder ein Mitspracherecht bei Entscheidungen darüber einführen, welche Studiengänge angeboten werden. Gleichfalls will sich das Ministerium das Recht vorbehalten, einzelnen Fachbereichen das Promotionsrecht abzusprechen. Auf der anderen Seite steht, dass jährliche Rechenschaftsberichte der Universitäten vorgesehen sind, ebenso sollen die Hochschulen zukünftig umfassender offenlegen müssen, von wem Drittmittelprojekte und Stiftungsprofessuren

Geld erhalten. Letztere Punkte könnten die Abhängigkeit der Universitäten von Privatunternehmen offenbaren, und Forschungsprojekte für Bundeswehr und Geheimdienste könnten früher bekannt werden als bisher. Auch soll in den Führungsgremien eine Frauenquote von 40 Prozent eingeführt werden. Der akademische Mittelbau bleibt von dieser Entscheidung unberührt.

AStA Duisburg-Essen unzufrieden

Der Hochschulpolitikreferent des AStA Duisburg-Essen, Daniel Lucas, kritisiert unter anderem die Entstehung des Gesetzes: „Weder die Wünsche der Professor*innen, noch des akademischen Mittelbaus, noch der weiteren Mitarbeiter*innen und vor allem nicht der Studierenden finden sich in diesem Papier wieder.“ Die gleiche Kritik kommt auch von der AStA-Vorsitzenden Julia Wenzel, die dem Gesetzesentwurf trotz einiger Verbesserungen eine „unglaubliche Ferne zum Alltag an den Hochschulen“ attestiert.

NRW Hochschul-Rektoren genervt

Kritik kommt auch von den Hochschulleitungen: „Wir sind enttäuscht und frustriert“, sagt Ursula Gather, Rektorin der TU-Dortmund und Sprecherin der Landesrektorenkonferenz. Hoch-

schulrektorenkonferenz-Präsident Horst Hippler kritisiert in einem offenen Brief den Gesetzesentwurf: Der Referentenentwurf untergrabe die Autonomie der Hochschulen und die Finanzautonomie, „indem das Ministerium durch den Erlass von Rahmenvorgaben auch in diesem Bereich regelnd eingreife“. Er begründet seine Ablehnung damit, dass Hochschulen aus NRW einen Wettbewerbsnachteil gegenüber Hochschulen im internationalen Vergleich hätten. Doch gerade die Entschärfung des Wettbewerbs war es, die viele Student*innen noch längst nicht weit genug geht.

Ministerin und DGB-NRW verteidigen Gesetz

In einer Stellungnahme auf den offenen Brief der Hochschulrektorenkonferenz erwidert Wissenschaftsministerin Svenja Schulze, dass die Kritik unbegründet sei, da doch die Hochschulen als eigenständige Rechtssubjekte mit eigener Budgetkontrolle bestehen blieben. Die Ministerin wolle vielmehr der „Kanibalisierung“ der Hochschulen untereinander entgegenwirken. Auch der DGB begrüßt den Entwurf: „Wir begrüßen, dass das Land wieder mehr Verantwortung für unsere Fachhochschulen und Universitäten übernehmen möchte“, erklärt NRW DGB Präsident Andreas Meyer-Lauber. [DanKe]

Kirchen gegen Essener Flüchtlingsheim

Erneut protestieren Bürger*innen in Essen gegen eine Flüchtlingsunterkunft. In der ehemaligen Markscheideschule in Altendorf sollten, so die Planungen der Stadt, in Zukunft bis zu 100 Asylsuchende Platz finden. Doch Immobilienbesitzer*innen, Vereine und Bürger*innen machen in einem Offenen Brief des „Altendorfer Runden Tisches“ gegen die Unterkunft mobil. Brisant: Auch katholische und evangelische Kirchengemeinden haben den Brief mitunterzeichnet und werden jetzt für fehlende Nächstenliebe kritisiert.

Der Offene Brief des Altendorfer Runden Tisches endet mit den Worten „Bitte suchen Sie einen anderen Standort!“ - ein klarer Appell an die Stadtverwaltung. Als Hauptgrund wird die mögliche „Überforderung“ der Menschen angegeben, die sich im sozial schwachen Stadtteil engagieren: „Wir befürchten, dass die Unterbringung von weiteren hilfebedürftigen Menschen weit über die Grenzen dessen hinausgeht, was wir an Integrationsarbeit zu leisten imstande sind“, so der Runde Tisch. Für die soziale Arbeit in Essen Altendorf ist das Boot also voll.

Kirchen gegen Asylbewerber*innen

Dem offenen Brief gegen die Flüchtlingsunterkunft schließen sich nun erstmals auch Kirchenvertreter*innen an. So die Evangelische Lutherkirchengemeinde, der Gemein-



Kirchenasyl: 80 Flüchtlinge halten sich in der St. Pauli Kirche in Hamburg auf. (Foto: animallibn/ flickr.com, CC BY-NC-ND 2.0)

derat und Förderverein der katholischen Kirchengemeinde St. Mariä Himmelfahrt und die Katholische Arbeitnehmer-Bewegung St. Anna. Für Menschenrechtsaktivist*innen ein falsches Zeichen. So betont Kathrin Richter, Vorsitzende von Pro Asyl, dass sich gerade die Kirchen in Altendorf um Integration bemühen, aber „Gerade mit der Aussage: Baut das Flüchtlingsheim an einer anderen Stelle, kann es eigentlich nicht das Votum der Kirche sein“, so Richter gegenüber dem WDR. Zumindest die Evangelische Lutherkirchengemeinde bemühte sich nach der fraglichen Unterschrift um Alternativen: „Sie hat uns ein Gebäude angeboten, das aber, was die Platzkapazität angeht,

keine Alternative darstellt“, so Sozialdezernent Peter Renzel auf der Ratssitzung. Hier könnten statt 100 Flüchtlingen nur zwei Familien unterkommen.

Zuletzt waren Kirchengemeinden in Hamburg in den Schlagzeilen. Dort fordern rund 300 über die italienische Insel Lampedusa geflüchtete Menschen einen so genannten Gruppen-Aufenthaltstitel. Sie argumentieren, dass sie die gleiche Flucht-Geschichte haben und eine in Deutschland übliche Einzelprüfung damit überflüssig ist. In der evangelischen Kirche in St. Pauli halten sich deshalb im Moment rund 80 Flüchtlinge auf. Damit konnten sie bislang Personenkontrollen durch die Hamburger Polizei entgehen, durch

die solche Einzelprüfungen erst möglich gemacht werden. Wenn Flüchtlinge, die abgeschoben werden sollen, von Gotteshäusern aufgenommen werden, spricht man von Kirchenasyl. Die Bundesarbeitsgemeinschaft Asyl in der Kirche e.V. geht derzeit von rund 38 Kirchengemeinden aus, die Flüchtlinge bei sich aufgenommen haben. In Hamburg haben die Flüchtlinge die evangelische Kirche mittlerweile jedoch in einem offenen Brief kritisiert, da sie dem Senat zu den Prüfungen zugestimmt haben soll.

Finanzielle Hintergründe

Hinter dem von den Kirchen unterzeichneten Offenen Brief in Altendorf scheinen vorrangig jedoch auch finanzielle Motive zu

TIPPS & TERMINE



Glückauf am 6. Dezember im Untergrund Bochum

(Foto: RHINO NEAL / flickr.com, CC BY-NC-ND 2.0)

DONNERSTAG, 05.12.

Risse im Zweiparteiensystem

In den USA regieren seit Jahrzehnten die demokratische oder die republikanische Partei, nun kommt es zu ersten Brüchen in dem Gefüge. Am Beispiel von Seattle, wo eine Aktivistin 100.000 Stimmen holen konnte, soll über die Entwicklung gesprochen werden.

► Ab 18 Uhr, Linkes Zentrum, Schwannenstraße 30, Dortmund

FREITAG, 06.12.

Hayden Seek + Rex Kramer

Mit fetzigen Gitarrenriffs, soliden Drums und klarer Bassline versuchen die fünf Musiker aus dem Herzen des Ruhrgebiets den steinigen Gipfel des Mount Punkrock zu erklimmen. Im Anschluss geht die Party mit DJ Thorrissey weiter.

► Ab 21 Uhr Djazz, Duisburg, Eintritt 5 Euro

FREITAG, 06.12.

Glückauf

Ein Skateboard-Film von Andi Wolf mit Parts von Skateboardern aus der Region und ganz Deutschland. Von 21-23 Uhr gibt es ein Getränkepezial mit Rockstar Longdrinks für 2,50 Euro und anschließend eine Aftershow-party mit Eurodance, Boygroups und Dancefloor Hymnen.

► Ab 21 Uhr, Untergrund Bochum, Kortumstr. 101

stecken. Der Altendorfer Runde Tisch, getragen von Vereinen und Institutionen, argumentiert mit der „positiven Veränderung“ des sozial schwachen Stadtteils im Essener Norden. Mit der Anlegung des Niederfeldsees, der Umnutzung der alten Bahntrasse und der Umgestaltung des Ehrenzeller Marktplatzes sind diverse Investitionen getätigt worden, um den einst verrufenen Stadtteil aufzuwerten. Jetzt fürchten einige der Investor*innen, allen voran das Wohnungsunternehmen Allbau, das auf seiner Internetseite mit 62 neu gebauten Wohnungen für ein „hochwertiges Wohnen“ am Niederfeldsee wirbt, eine Abwertung durch eine Flüchtlingsunterkunft im Stadtteil.

Auch in Stoppenberg: Vorurteile gegen Flüchtlinge

Nicht nur in Altendorf, wo es in der Markscheideschule eine neue Unterkunft geben soll, auch in Stoppenberg und im Essener Nordviertel, treffen die Pläne der Stadt auf Gegenwind von den Bürger*innen. Hier sollen zusätzlich noch an der Tiegelstraße im Nordviertel und an der Schwanhildenstraße in Stoppenberg neue Flüchtlingsunterbringung, ebenfalls in alten Schulen, entstehen. Hier wehren sich Anwohner*innen gegen die Pläne mit der Argumentation, die Standorte seien nicht gerecht verteilt: „Der Stadt Essen fehlt ein nachhaltiges Flüchtlingskonzept. Dass jetzt alle Standorte im Essener Norden liegen ist so nicht nachvollziehbar“, so Karlgeorg Krüger vom Essener Bürgerbünd-

nis auf der Ratssitzung. Auch die anderen Stadtteile sollten ihren Beitrag leisten, so Krüger.

Diese Argumentation machen sich auch Bürger*innen mit rassistischen Vorurteilen zu eigen. Kürzlich tagte die Bürgervertretung in Stoppenberg, auch das geplante Flüchtlingsheim in der ehemaligen Nikolausschule wurde diskutiert. Bürger*innen fürchteten eine wachsende Kriminalität, Ruhestörungen und Müll, die sich in ihrem Stadtteil ausbreiten könne. Die Vertreter*innen des Viertels verwiesen daraufhin darauf, dass es keine Zustände wie in Duisburg oder Dortmund im Flüchtlingsheim in Stoppenberg geben werde. Und reproduzierten damit eben auch die Vorurteile der Bürger*innen.

Für die Gegner*innen in Altendorf hat sich ihr Protest gelohnt: die Parteien halten nach der Ratssitzung Ende November nicht mehr an der Markscheideschule als Flüchtlingsunterkunft fest. Auch eine Unterbringung in der Schule im Nordviertel schließt die Stadt bis auf weiteres aus. An der Unterbringung an der Schwanhildenstraße in Stoppenberg wird aber festgehalten. In rund acht Wochen soll sie umgebaut werden.

Schulen als menschenunwürdige Flüchtlingsheime

Mit der Dilldorfschule und der Walter-Pleitgen-Schule wären dann laut den Plänen der Stadt zukünftig drei ehemalige Schulen in Essen zu Flüchtlingsunterkünften umfunktioniert. Das



Kirche St. Mariä Himmelfahrt in Altendorf: Der Gemeinderat unterschrieb den Offenen Brief gegen die Flüchtlingsunterkunft. (Foto: Commons.Wikimedia.org)

sei, dem Zustrom von zukünftig bis zu 1.800 Flüchtlingen geschuldet, so die Stadt. Flüchtlinge in Schulen unterzubringen ist jedoch nicht unumstritten. Menschenrechtsaktivist*innen kritisieren diese Art der Unterbringung seit Jahren als menschenunwürdig. Die großen Klassenräume werden in aller Regel nicht durch feste Wände abgetrennt, sondern nur durch notdürftige Aufstellwände separiert. Für die Flüchtlinge bedeutet das keine Privatsphäre. Außerdem kreiden Organisationen immer wieder die unzureichenden sanitären Anlage in den Jahrzehnte alten Schultoiletten an.

„Diese Behelfsunterkünfte müssen möglichst schnell wieder abgeschafft werden“, so Giesecke. Um das zu schaffen, will die Stadt jetzt in Zukunft auf Wohnungen für Flüchtlinge setzen. So sollen die Asylbewerber*innen dezentral in der Stadt verteilt werden und dort paritätisch betreut werden. Eine Hundertachtzig-Grad-Drehung, nachdem die Stadt im Sommer noch auf ein abschreckendes Flüchtlingskonzept setzen wollte. „Aktuell verhandeln wir mit Wohnungsvermietern über die Anmietung von 60 Wohnungen. Die ersten 20 Wohnungen sind schon unterschrieben und werden demnächst belegt“, so Sozialdezernent Renzel. [mac]

FREITAG, 06.12.

Schnick Schnack Schnuck

Die bunte Partyreihe geht in ihr zweites Jahr. Wieder wird mit Tech-House, Drum'n'Bass, Dubstep und Hip Hop eingeeheizt. Der Eintritt kostet zwischen 4 und 7 Euro: Je nachdem, ob man am Eingang beim „Schnicken“ gewinnt oder nicht.

► Ab 23 Uhr, Grammatikoff Duisburg, Eintritt: 4-7 Euro

SAMSTAG, 07.12.

Veganes Winter-Picknick

Bringt mit, worauf ihr Lust habt, für euch und für alle anderen! So entsteht ein großes Buffet. Egal ob süß oder herzhaft, warm oder kalt – alles ist erlaubt, Hauptsache es ist vegan.

► Ab 13 Uhr, Soziales Zentrum, Josephstr. 2, Bochum

SAMSTAG, 07.12.

Captain Cappa

Die beim Hamburger Electro-Punk-Label Audiolith gesignte Band „Captain Cappa“ befindet sich momentan mit dem Album „Foxes“ auf Deutschlandtournee.

► Ab 21 Uhr, Am Förderturm 27, Oberhausen, 10 Euro

DIENSTAG, 10.12.

Internationaler Tag der Menschenrechte

In verschiedensten Städten des Ruhrgebiets finden an diesem Tag Veranstaltungen zu Menschenrechten statt, die über deren Entwicklung und Gefährdung berichten sollen.

► Ganzer Tag

„Ich will nicht umsonst gelebt haben“

Die Studio Bühne Essen hat im November das Stück „Anne Frank Tagebuch“ in der stillgelegten Herz-Jesu-Kirche in Steele gespielt. Die ergreifende Inszenierung, die die Ängste und Wünsche der jungen Jüdin widerspiegelt, wurde bereits ausgezeichnet mit der „amarena Innovationsförderung 2013“ und alle Vorstellungen waren restlos ausgebucht. Aufgrund des großen Andranges gibt es jedoch eine Zusatzvorstellung am 5. Dezember. Karten können auf der Internetseite der Studio Bühne Essen erworben werden.

Anne Franks Tagebuch gehört mittlerweile zu einer oft gelesenen Schullektüre und wird seit den Fünfzigerjahren vermehrt als Theaterstück aufgeführt. Die dreizehnjährige Jüdin versteckte sich von 1942 bis 1944 mit ihrer Familie und vier weiteren Juden in einem Hinterhaus in Amsterdam vor den Nazis. Anne beschreibt in ihrem Tagebuch die Enge, die Stille, die Angst vor Fliegerbomben und dem Entdecktwerden sowie die Konflikte zwischen den Untergetauchten. Anne Frank schreibt für ihr Alter sehr reif, doch bei aller Angst, bleibt sie immer noch ein Kind, dass in dem Versteck weder laut spielen noch toben kann: „Radfahren, tanzen, pfeifen, die Welt sehen, mich jung fühlen, wissen, dass ich frei bin - danach sehne ich mich.“ In einer bewegenden Beschreibung über die Zeit in dem Versteck bringt das Buch die Kriegsvorgänge wieder in die Köpfe derer, für die der zweite Weltkrieg weit weg ist.

Gedenken und nicht Vergessen

Die Studio Bühne Essen will durch die Inszenierung des Originaltextes Anne Franks Stimme Gehör verleihen: „Das Tagebuch von Anne Frank wieder aufleben zu lassen und ihre Gefühle nachempfinden zu dürfen, sodass das Geschehen nicht in Vergessenheit gerät“ sind die Beweggründe von Barbara Pieronczyk als Schauspielerin mitzuwirken.

Innovativ dabei: Alle Schauspieler*innen spielten die



Warten vor dem Radio: Die Versteckten hofften auf gute Nachrichten. (Foto: Frank Vinken)

Rolle der Anne Frank. Bei der Erarbeitung des Originaltextes konnten die Darsteller*innen Textstellen auswählen, die ihnen persönlich wichtig waren. So wurden die verschiedenen Facetten von Anne Frank herausgearbeitet: „Man merkt innerhalb des Stückes, dass jeder eine bestimmte Rolle der Anne eingenommen hat“, sagt Schauspielerin Aless Wiesemann. Anne Franks Gedanken mal in weiblich, in männlich, kindlich aber auch in einer älteren Stimme zu hören, macht das Stück authentisch. Durch die unterschiedlichen Gesichter, Akzente und Vortragsarten arbeitet die Inszenierung Anne Franks teilweise widersprüchliche Gedanken heraus und die Unterschiede machen den Zuhörer*innen bewusst: Anne Frank war eine von Vielen und kein Einzelfall.

Die 22 Schauspieler*innen sind im Alter von 14 bis 76 Jahren und gerade der Austausch der Generationen war für Aless spannend: „Vor allem die ältere Generation, die bei uns mitspielt konnte viel dazu erzählen und dadurch sind wir näher an das Thema herangekommen.“

Das Bühnenbild ist dementsprechend simpel gehalten und besteht aus vielen kleinen Matten, auf denen jeweils ein paar Gebrauchsgegenstände liegen. Auf

den beengten „Inseln“ werden Kartoffeln geschält, gebastelt und Tagebuch geschrieben. Die Inszenierung soll zeigen, „dass es auch in furchtbaren Situationen so etwas wie Alltag gibt“, sagt Katja Romanski.

Am Ende des Stückes gehen die Schauspieler*innen nach und nach von der Bühne: „Sie verlassen die Inseln, so wirken diese tot. Ihre Bewohner sind weg“, beschreibt Aless. Die Schlusszene spiegelt das plötzliche Ende Anne Franks Tagebuch wider. Die Versteckten im Hinterhaus wurden durch den Hinweis eines anonymen Informanten am 4. August 1944 festgenommen und nach Auschwitz deportiert. Von den Bewohner*innen des Hinterhauses überlebte nur Annes Vater. Das Publikum wird allein gelassen mit dem an die Wand geschriebenen Satz „Hier endet das Tagebuch von Anne Frank“. Trotz hervorragender Schauspielleistung fängt niemand an zu klatschen. Doch gerade die Benommenheit des Publikums zeugt von einem authentisch gespielten Stück. „Das Stück handelt von einem in der Pubertät steckendem Mädchen und einer schrecklichen Zeit. Zwei Welten, die aufeinander prallen und einen starken Gegensatz auf der Bühne erzeugen“, beschreibt Darstellerin Carmen

Obarowski.

Erst als das Licht angeht und die Darsteller*innen wieder die Bühne betreten, beginnt der verdiente Applaus. Doch die Berührung und Beklemmung bleiben noch eine ganze Weile. Nach dem Stück gibt es die Möglichkeit sich bei einem Punsch auszutauschen und aufzuwärmen, denn die stillgelegte, kahle Kirche, die für das Stück einen passenden Rahmen bietet, ist nicht beheizt.

Schauspielinteressierte willkommen

Die Studio Bühne Essen ist eine Amateurtheatergruppe und trägt seit über 60 Jahren zu der kulturellen Vielfalt in Essen bei. „Meist gibt es bei den Projekten eine Mischung von professionellen Schauspielern und Amateuren“, sagt Kerstin Plewa-Brodam, künstlerische Leiterin der Studio Bühne Essen. Die Organisator*innen und Darsteller*innen arbeiten alle ehrenamtlich. Die Studio Bühne finanziert sich durch die Einnahmen bei Vorstellungen und einen Förderverein. Außerdem zahlen die festen Schauspieler*innen einen Jahresbeitrag, der für Studierende bei 20 Euro liegt. Bei Interesse schauspielerisch mitzuwirken kann mit der Studio Bühne per Mail in Kontakt getreten werden. [Gerne]

Linke Kritik an EU und Euro

„Brauchen wir eine Alternative zu Euro und EU?“ lautete der provokante Titel eines Kongresses der aktivistische Linke am vergangenen Wochenende in Düsseldorf organisiert hatten. Hinter dem Titel verbarg sich die Unzufriedenheit mit der aktuellen EU-Debatte im linken Spektrum.

100 Besucher*innen hatten sich versammelt, um in verschiedenen Seminaren die Eurokrise und deren Folgen zu diskutieren und eine „linke Antwort auf ein gescheitertes Projekt“ zu finden. Eine Positionierung, der auch die meisten Referent*innen zustimmten, auch wenn es vielen nicht gelang eine Antwort auf die Frage zu finden.

Lucas Zeise, ehemaliger Redakteur der Financial Times, erläuterte in einem Workshop zu den „Ursachen der Krise“, das Gesetz des tendenziellen Falls der Profitrate und zeigte an dieser die Verschiebung der Spekulationskrise von den USA nach Europa. Als größtes Problem bei der Bekämpfung der Krise bezeichnete er die „Peitsche der Finanzmärkte“, die für eine Liberalisierung der Finanzmärkte Sorge. Diese hätten sich von der Realwirtschaft abgekoppelt, so der Journalist. Eine Antwort auf die Frage, wie das Problem angegangen werden könnten, liefert er allerdings nicht.

Schatten über den Debatten

Während Zeise die aktuelle Situation vor allem analysierte versuchten sich die verschiedenen Referent*Innen an der Formulierung einer Antwort. Allgegenwärtig waren dabei die Alternative für Deutschland, der ein eigenes Seminar gewidmet wurde.

Die Alternative für Deutschland (AfD) wurde von Thomas Wagner als Projekt der rechten Eliten demaskiert, die vor allem unter Unzufriedenen Stimmen sammeln konnte, weil die Linke es versäumt hatte, ihre berechnete Ablehnung der sogenannten „Rettungspakete“ auch im Wahlkampf darzustellen. Eine Antwort, die nicht alle Anwesenden befriedigen konnte.

So stellten verschiedene Zuhörer*innen die Frage, ob eine Kritik an der EU nicht dem Nati-



(Foto: JJ)

onalismus neue Spielräume eröffnen würde. Der österreichische Professor Albert Reiterer entgegnete, dass die Europäische Union nicht zu einem Bruch mit dem Nationalismus geführt habe, sondern vor allem der Sicherung der Interessen der Finanzindustrie in den wirtschaftlich stärkeren Staaten diene. So seien seit Beginn der Eurokrise mehr als 94 Prozent der Rettungspakete in die Finanzindustrie geflossen, während nur ein Bruchteil den Krisenstaaten zur Verfügung gestellt wurde. Auch Oskar Lafontaine hätte erkannt, dass der Euro nicht den Menschen diene und die Linke sich nicht positiv auf die Währung beziehen müsse, so Reiterer.

System- oder Währungsfrage

Eine Antwort, die Sascha Stanicic, Bundessprecher der Sozialistischen Alternative, als falsche Zielsetzung ablehnte. Er sagte dass „nicht die Währungsfrage, sondern die Systemfrage gestellt werden müsse“, aus dieser leite sich ein Bruch mit der aktuellen EU ab. Die Kritik an der EU dürfe aber nicht im Mittelpunkt stehen, da auch die kapitalistischen Nationalstaaten keine Hoffnung bieten würden, dies könnte nur eine sozialistische Demokratie.

Eine Position, die auch der irische Europaparlamentarier Paul Murphy unterstrich und mit Berichten aus Irland unterlegte, wo der Finanzsektor inzwischen wieder wachse, während die Unterschichten immer noch unter der Krise leiden. In den sogenannten

Rettungspaketen sah er vor allem ein Mittel für Sozialabbau. „Die Krise wird als Instrument genutzt, um soziale Errungenschaften zu vernichten,“ so Murphy. Eine Position, der sich sowohl Publikum als auch Referent*innen anschließen konnten.

Während die Analyse als Systemkrise von fast allen geteilt wurde, zeigte die Suche nach einer Antwort auf die Krise und den Umgang mit der EU, die die Krise durch ihre Verträge verschärfe, deutliche Unterschiede. Die Frage, ob linke Gruppen sich nun klar gegen die EU positionieren müssten, wie Reiterer fordert, oder vor allem einen Wechsel des Wirtschaftssystems anstreben müssten, konnte der Kongress nicht allgemein gültig beantworten.

Für die meisten Teilnehmer*innen bot der Tag, die erste Möglichkeit sich über die EU und den Euro kritisch auszutauschen. „Ein Bruch mit der EU ist notwendig, trotzdem hätte ich auch gerne linke pro EU-Positionen gehört“, so ein Besucher, der damit auf das Fehlen des pro-europäischen Flügels der linken Bewegung bei dem Kongress anspielte. Deutlich machte das von der Interventionistischen Linken und der Linksjugend Solid organisierte Seminar, da besagte Kritik an der EU nicht mit nationalistischen Ideen einhergehen muss. Referent*innen, die die EU und den Euro deutlich verteidigten, hätten dem Kongress allerdings gut getan und geholfen die Breite der Positionen zur EU zu zeigen.

KURZMELDUNGEN

Energiewende retten!

Sonnen-, Wasser-, Windkraft statt Kohle- und Atomenergie und Fracking. 16.000 Menschen demonstrierten am vergangenen Samstag lautstark und bunt für die schnellere und konsequente Energiewende in Berlin. Denn Eon, RWE, Vattenfall und Co. setzen alles daran, dass eine neue Bundesregierung die Energiewende zurückdreht. Die Kundgebungen sowie die Umzingelung des Kanzleramtes, die ein klares Signal an Angela Merkel senden sollte, verliefen friedlich und waren für die Veranstalter*innen ein Erfolg. Bei zwei Kletteraktionen schritt die Polizei jedoch unverhältnismäßig aggressiv ein und verhaftete die Demonstrant*innen mit der Beschuldigung des „Landfriedensbruches“.

Schule ohne Bundeswehr

Die Willy-Brand-Gesamtschule in Bochum hat sich zur „bundeswehrfreien Zone“ erklärt. Das Lösen von Konflikten mit militärischer Gewalt sei mit den Erziehungszielen der Schule unvereinbar. Durch diesen Beschluss wird Werbung der Bundeswehr in der Schule unterbunden.

Besondere Beachtung verdient diese Entscheidung, da CDU und SPD sich in ihrem Koalitionsvertrag darauf geeinigt haben, in Zukunft die Werbung der Bundeswehr an deutschen Schulen zu intensivieren. „Der Zugang der Bundeswehr zu Schulen, Hochschulen, Ausbildungsmessen und ähnlichen Foren ist für uns selbstverständlich“, heißt es wörtlich in dem Koalitionsvertrag.

aktuell Liebhaben

Alle Artikel, die Möglichkeit zu Kommentieren, zu Teilen und natürlich zum Liebhaben habt ihr auf:

unserer Facebook-Seite:

► www.facebook.de/akduell

und auf unserer Homepage:

► www.akduell.de

Wissen wer der Babo ist!

Die Initiative Jugendwort des Jahres von Langenscheidt hat entschieden. Neben „Babo“, das zum Jugendwort Nummer Eins 2013 gekürt wurde, haben es auch „Fame“, „gediegen“, „in your face“ und „Hakuna Matata“ auf das Treppchen geschafft.

Auf www.jugendwort.de hatten Jugendliche dieses Jahr wieder die Möglichkeit ihr Favoritwort einzureichen und über die Vorschläge von anderen mitzudiskutieren. Das anschließende Voting, bei dem jede*r mitabstimmen konnte, hat ergeben, dass Haftbefehls Import „Babo“ die meisten Stimmen ergattern konnte.

„Chabos wissen wer der Babo ist“ rappete Aykut Anhan alias Haftbefehl im Februar 2013 und landete damit für acht Wochen in den deutschen Charts. In dem Song streiten sich allerdings elf Rapper darum, wer der Babo ist und ob der Rest dessen Chabos sind. Die Frage wird allerdings nicht abschließend geklärt, deswegen Song anhören und selber abchecken wer der Babo ist.

„Babo“ ist ursprünglich nur eine Ableitung des türkischen Worts „Baba“, also Vater. Für die meisten Rapper, wie auch die Zuhörer*innen stellt allerdings Haftbefehl immer noch den Babo dar. Das Babo inzwischen zum Jugendwort wurde, liegt daran, dass auch jeder Schulhofgangster und Mochtegern-Gummibärchendieb sich gerne mit Haftbefehl vergleicht.

Doch genau wie Chuck Norris und deine Mudda hat sich Babo langsam aber sicher ausgelutscht. Die Gewinner der letzten Jahre haben, glücklicherweise muss man fast sa-



(Foto: sabi)

gen, auch an Bedeutung verloren. Das nervige „Yolo“ aus 2012 und der penetrante „Swag“ aus 2011 verabschieden sich mehr und mehr.

Bei einigen der Topbegriffe aus 2013 könnte man sich jedoch auch fragen, ob sie ihren Platz auf dem Treppen tatsächlich verdient haben. Der König der Löwen und sein „Hakuna Matata“ sind schließlich schon fast zehn Jahre bekannt. „Gediegen“ hört man wohl eher selten aus dem Mund von 15-jährigen Teenies, die immer am Kiosk an der Ecke rumhängt. Und „In your face!“ hat mir schon seit mindestens drei Jahren keiner mehr an den Kopf geworfen! [Anna Maria Sabi]

IMPRESSUM

ak[duell] – Studentische Zeitung für Duisburg, Essen und das Ruhrgebiet
Herausgeber: [ASTA](http://ASTA.uni-duisburg-essen.de) der Uni Duisburg-Essen, der Vorstand: Felix Lütke u.a.
Projektkoordination: David Freydank
Anschrift: aktuell, c/o AstA der Uni Duisburg-Essen, Universitätsstraße 2, 45141 Essen
Redaktion dieser Ausgabe: Alex Grossert (aGro), Maren Wenzel (mac), Rolf van Raden (rvr), Jules El-Khatib (JJ), Daniel Kerekes (DanKe), Teresia Minjoli (ttm), Linda Gerner (Gerne)
Comic: Sebastian Happ
V.i.S.d.P.: Jules El-Khatib (JJ)
Auflage/Druck: 5.000 / Megadruck, Westerstede
E-Mail: redaktion@akduell.de
Web: www.akduell.de
Fon: 0201/1833134

SUDOKU – HIRNAKROBATIK

	8	1			7	3		
5		2			4			7
			1	6				
3			8	7				
4	7			1			2	8
				2	6			3
			8	3				
2			6			8		4
		3	7			6	9	

HLP! #43: LOCKE IN DOWN UNDER: SO GROOOOSS!!!

LOCKE IN DOWN UNDER!

IN DER WÜSTE LASSEN SICH WUNDERSAMER ORTE FINDEN. ZUM BEISPIEL DIE GEGEND UM LAKE EYRE... ALSO EINS IST MIR AUF MEINEM TRIP AUF JEDEN FALL KLAR GEWORDEN... AUSTRALIEN IST 50000 GROOOOSS!!!

DIE WEITE GIBT EIN BERAUSCHENDES GEFÜHL DAFÜR, WIE GROSS EIGENTLICH UNSERE WELT IST...

SO UNTER VIER AUGEN MIT MUTTER NATUR, KOMMT IN MIR EINE GANZ NEUE ART DER INNEREN RUHE AUF...

BEIM HITCHEN MAG ICH BESONDERS GERNE MIT DEN TRUCKERN FAHREN... DIE KENNEN DIE BESTEN ROUTEN!

BEVOR ES ZURÜCK NACH SYDNEY GING, HABE ICH MIR NOCH DIE THREE SISTERS IN DEN BLUE MOUNTAINS ANGESCHAUT!

ABER NACH EINEM TAG IN MELBOURNE HATTE SICH DAS AUCH WIEDER MIT DER SPIRITUELLEN STIMMUNG... EINFACH ZUWIEL LOS IN DER STADT!!!

YEAH! ZURÜCK IN SYDNEY! 5000KM PER ANHALTER... PONY WIRD DAS GEFALLEN!